

Der dritte Teil der Ausstellung ist betitelt: "Art for New China, 1950-1980", ihm gilt der Beitrag "The Victory of Socialist Realism: Oil Painting and the New Guohua" (Andrews), der sich in seiner Zeitspanne mit den während der Großen Proletarischen Kulturrevolution entstandenen Exponaten sowie aus der Folgezeit stammenden Werken befasst.

Der vierte und letzte Abschnitt der Ausstellung, der den sog. "Post-Traditionalists" gilt, ist betitelt: "Chinese Painting in the Post-Mao Era" (Andrews/Shen). Hier sind außerdem Künstler vertreten, die, außerhalb der VR lebend, einen bedeutenden Namen in der internationalen Kunstszene erlangt haben, wie z.B. Zhao Wuji (Zhao Wou-ki), Zhang Daqian (Chang Dai-chien), Liu Guosong (Liu Kuo-sung) und Wang Jiqian (C.C. Wang).

Am Schluss der Publikation befinden sich eine Auswahlbibliografie und ein Index der Katalogreproduktionen. Die Bibliografie umfasst 172 Titel, davon ca. 60 Literaturhinweise auf chinesischsprachige Titel (in Umschrift mit engl. Übersetzung) sowie, mit sehr wenigen Ausnahmen, englischsprachige Titel. Der Reproduktionenindex verzeichnet 204 Farbtafeln; zahlreiche Abbildungen sind ganzseitig und manche – so die von Alben/Albumblättern – sind über zwei und mehrere Seiten verteilt. Hinzu kommen ca. 100 kleinere s/w Abbildungen. Ein Personen- und Sachregister wären bei dem Umfang des Buches sehr wünschenswert gewesen.

Die Publikation vermittelt in gelungener Weise Sensibilisierung und Verständnis für die Vielfalt und Komplexität des Erscheinungsbildes der chinesischen Malerei und Grafik des 20. Jahrhunderts und kunsthistorisches Wissen um die Hintergründe. Den vorzüglichen Abbildungen kommt dabei ebenso ein großes Verdienst zu. Demjenigen, der sie nicht besucht hat, wie der Rezensent, gibt die Publikation einen lebhaften Eindruck von dieser hervorragenden Ausstellung.

Hans-Jürgen Cwिक

### **Chen Jianghong: Zhong Kui. Ein Besuch in der Pekingoper**

Frankfurt/Main: Moritz Verlag, 2001, 40 S., Bilderbuch nach einem chinesischen Volkstheaterstück, aus dem Französischen von Erika und Karl A. Klewer

Für viele Chinareisende ist der Besuch einer Pekingoper vor Ort ein Muss. Seit über zwei Jahrhunderten übt diese Bühnengattung eine große Faszination aus (im Nachwort des Buches finden sich dazu ein paar kurze Worte und eine Internetadresse) und die Geschichte des Zhong Kui, Titelheld der Oper und Beschützer vor bösen Geistern, ist in China weit bekannt. Der chinesische Künstler Chen Jianghong nutzt das Bilderbuch als große Bühne. Jede Doppelseite, vom Aufbau her fast an ein chinesisches Rollbild erinnernd, enthält links oben eine Überschrift. In der chinesischen Fassung stehen hier sicherlich Schriftzeichen, die quer gedruckten deutschen Buchstaben sehen ein wenig deplatziert aus.

Chen gelingt es, die Magie und das Überirdische, die Akrobatik und das Weltliche der maskenreichen Pekingoper aufs Bilderbuch zu übertragen. Wie auch in der Oper zeigen schon die Farben der Gewänder und der Masken, ob es sich bei den Personen um Schurken (blau), Gute (rot), Verräter (weiß) oder Gewalttätige (schwarz) han-

delt. Zum Inhalt: Zum ersten Mal darf Binbin eine Pekingoper besuchen. Sogleich wird er hineingezogen in die Geschichte des Zhong Kui, der, weil er sich nicht bestechen lässt, bei einer Prüfung zweimal falsch behandelt wird. Er stürzt sich gegen eine Säule und stirbt. Daraufhin sieht ihn der Herrscher der Unsterblichen dafür vor, künftig für die Gerechtigkeit auf der Erde zu kämpfen und das Böse zu bezwingen. Gebannt verfolgt Binbin die Opernhandlung, die damit endet, dass Zhong Kui sich rächt und seine Schwester Rosenduft den guten Feng Yi heiratet.

Die auf Reispapier gemalten bzw. getuschten Bilder, die sich randlos über die Buchseiten erstrecken, sind meisterlich und exquisit und zeigen Einflüsse von westlicher sowie traditionell-chinesischer Mal- und Tuschtechnik. Chen Jianghong, geboren 1963 in der chinesischen Hafenstadt Tianjin, studierte Kunst in Tianjin und Beijing. Seit 1987 lebt er als freischaffender Künstler in Paris und hält mehr Informationen auf seiner Website <http://lotusrounge.free.fr> bereit. Ein ansprechendes Bilderbuch in hervorragender Druckqualität sowohl für Kinder als auch für Kunstinteressierte.

Christine Berg

### **Børge Bakken (Hrsg.): Migration in China**

Copenhagen: Nordic Institute of Asian Studies, 1998, 137 S.

Børge Bakken stellt in dem Band *Migration in China* drei Aufsätze zusammen, welche auf dem Workshop 'Migration, Mobility and Labour Relations in China' vom 29. Mai bis 1. Juni 1995 in Oslo vorgestellt wurden. Dieser Workshop wurde u.a. vom China Research Network und dem Institute of Applied Social Sciences organisiert.

Cheng Li vom Hamilton College in Clinton, New York, geht in seinem Aufsatz "Surplus Rural Labours and Internal Migration in China. Current Status and Future Prospects" vor allem auf die Entwicklung und Bewertung der Migration ein. Im Zuge der Reformen von 1978 wurde die strikte Migrationskontrolle aufgehoben. Die erstmalige Lockerung der Migrationsbestimmungen in der VR China seit deren Einführung löste eine Binnenwanderung beachtlicher Dimension aus. Cheng zeigt, dass Binnenmigration als Ursache und als Konsequenz des sozioökonomischen Wandels zu sehen ist. Der Hoffnung auf wirtschaftliche Entwicklung steht dabei der Verlust von Kontrolle gegenüber, die Angst vor dem *worst case scenario* wächst, eingebettet in den historischen Kontext, dass ganze Dynastien durch Migranten zu Fall gebracht wurden. Die Migranten stellen nicht nur *human capital*, sondern aus der Sicht der Regierung auch eine unüberschaubare Gefahr dar.

Zhang Kangqing, Assistent-Professor am Institute of Population and Development Studies an der Shanghai Academy of Social Sciences, stellt in seinem Aufsatz "Some Findings from the 1993 Survey of Shanghai's Floating Population" die Vorgehensweise und Problematik der dreimonatigen Untersuchung vor. Gängige Vorstellungen von Migranten (jung, männlich, schlecht ausgebildet sowie die Annahme, dass unkontrollierter Zuzug zu Slumbildung in Städten führe) wurden überprüft, teilweise bestätigt, aber manche auch widerlegt. So überrascht das Ergebnis über den Bildungsstand der Migranten: Zwar sind höhere Schulabschlüsse unter ihnen seltener als bei den Städtern, diese jedoch weisen eine höhere Analphabetenquote auf.